

Publikum in atemlose Spannung versetzt

„KIK“, das ist Kunst in der Kneipe, eine neue Form der VHS, ein Kulturangebot besonderer Art in die Tat umzusetzen. Das Vorhaben an das Hettlinger „Szene-Publikum“ heranzukommen, scheint nach dem ersten Abend bestens gelungen. Ca. 50, größtenteils junge Leute, lauschten gebannt der Ein-Mann-Show aus der Theaterwerkstatt Hannover, Peter Henze.

Wie er die Texte des italienischen Theatermachers und Satirikers Dario Fo sprachlich und mimisch „hautnah“ präsentierte, war schon verblüffend. Unter dem Titel „Die Tiggergeschichte und andere Erzählungen“ gab Henze drei Fabeln zum Besten, die, ungeübt und „ätzend“ vorgelesen, das Publikum in der Gaststätte „Zur Glocke“ (Johannis-

Drei Fabeln

straße) in atemlose Spannung versetzte. . .)

„Das erste Wunder Jesu“ beleuchtet eine weithin unbekannt Episode im Leben des „Herrn“: die Heilige Familie, vor den Häschern Herodes nach Ägypten geflohen, sind dort unerwünschte Asylanten. Die Kindersagen abfällig „Palästina“ zu Jesus und wollen nicht mit ihm spielen. Erst als Jesus sie durch seine Wunder verblüfft, indem er aus Lehm verformten Vögeln Leben einhaucht und Fürstensöhne verzaubert, gewinnt er an Aufmerksamkeit und Beliebtheit.

„Die Geschichte des Isaak“ wirft die Frage auf, ob man wirklich alles, was gottgesandt zu sein scheint, hinnehmen

soll: Abraham liebt Gott, seine Schöpfung, aber auch seinen Sohn Isaak über alles. Der Satan bietet Gott die Wette an, daß Abraham nicht seinen Sohn opfern wird. Wie die Geschichte ausgeht, weiß man aus der Bibel (statt Isaak genügt auch ein Lamm).

„Die Geschichte einer Tigerin“ gibt Kunde von der Begeg-

Zusammenleben

nung eines Soldaten der Chinesischen Revolution mit einer Tigerin und ihrem Jungen und ihre gemeinsame Entwicklung in eine merkwürdige Koexistenz. Der Soldat beendet das Zusammenleben in der Tigerhöhle schließlich. Nach einem halben Jahr wird er jedoch von ihr und ihrem, nun bereits ausgewachsenen Jun-

gen, im Dorf aufgesucht. Die Raubtiere erweisen sich dort als nützliche Bundesgenossen im Kampf gegen die Japaner, als lebende Waffe in den Händen des Volkes, das dadurch an Souveränität gewinnt.

Wie Peter Henze Tigergeräusche und wimmernde Soldaten ausdrucksstark „inszenierte“, war bemerkenswert und verdient nicht nur Beifall, sondern auch ein größeres Publikum. Wie wäre es mit seinen Geschichten auf dem nächsten Altstadtfest?